

**Zeitschrift für Sorabistik und vergleichende Minderheitenforschung**  
**Časopis za sorabistiku a přirunowace mjeńšinowe slědženje**  
**Casopis za sorabistiku a pšrownu juce mjeńšynowe slěženje**  
**Journal for Sorbian and Comparative Minority Studies**

Edmund Pech

## Der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands (1924–1938) und das Wirken Jan Skalas vor dem Hintergrund historischer Erinnerungsnarrative

Nach dem Ersten Weltkrieg erreichten die nationalen Minderheiten im Deutschen Reich einige Zugeständnisse im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Darüber hinaus versuchten die „fremdsprachigen Volksgruppen“ ihre Interessen mittels eigener zivilgesellschaftlicher Organisationen umzusetzen. Als politische Interessenvertretung der autochthonen Minderheiten Deutschlands entfaltete der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands in den 1920er- und frühen 1930er-Jahren vielfältige Aktivitäten auf nationaler und supranationaler Ebene. Diese Kampagnen sind insbesondere in der Verbandszeitschrift *Kulturwille* (1925) bzw. *Kulturwehr* (ab 1926) dokumentiert, deren Chefredakteur der Sorbe Jan Skala war. Im Jahr 1936 musste er seine Funktion als Chefredakteur der Zeitschrift *Kulturwehr* aufgeben. Ihre letzte Nummer erschien Ende 1938. Auch die letzten Lebensstationen Jan Skalas waren von Verfolgung geprägt. Im Januar 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet. Nach der Haftentlassung im Oktober 1938 arbeitete er in verschiedenen Privatunternehmen. Im Februar 1944 flüchtete er aus dem bombardierten Berlin in die Gegend von Namslau (heute Namysłów, Polen), zu Verwandten seiner Frau. Dort kam Jan Skala am 22. Januar 1945 im Alter von 55 Jahren auf tragische Weise ums Leben. In der Oberlausitz und in Polen wurden zu seinen Ehren nach 1945 verschiedene Denkmale errichtet. Die engen Beziehungen zwischen Polen und Sorben im gemeinsamen Gedenken an Jan Skala bestehen bis in die Gegenwart fort.

**Schlüsselwörter:** Europäischer Nationalitätenkongress, Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands, Drittes Reich, Weimarer Republik, Dänen, Friesen, Litauer, Polen, Sorben, Jan Skala, Erinnerungsnarrative

## The Association of National Minorities in Germany (1924–1938) and Jan Skala's Work Against the Background of Historical Narratives of Memory

After World War I, the national minorities in the German Empire secured certain concessions in the political, economic, and cultural spheres. In addition, the “foreign-language ethnic groups” sought to advance their interests through their own civil society organizations. As the political representative body for Germany's indigenous minorities, the Association of National Minorities of Germany carried out a wide range of activities at the national and supranational levels during the 1920s and early 1930s. These campaigns are documented in particular in the association's journal *Kulturwille* (1925) and *Kulturwehr* (from 1926 onward), whose editor-in-chief was the Sorb Jan Skala. In 1936, he was forced to resign from his position as editor-in-chief of *Kulturwehr*. Its final issue was published in late 1938. The final years of Jan Skala's life were marked by persecution. In January 1938, he was arrested by the Gestapo. After his release from prison in October 1938, he worked for various private companies. In February 1944, he fled from bombed-out Berlin to the area around Namslau (now Namysłów, Poland), to stay with his wife's relatives. There, Jan Skala tragically lost his life on January 22, 1945, at the age of 55. After 1945, various memorials were erected in his honour in Upper Lusatia and Poland. The close ties between Poles and Sorbs in their shared commemoration of Jan Skala continue to this day.

**Keywords:** European Congress of Nationalities, Association of National Minorities in Germany, Third Reich, Weimar Republic, Danes, Frisians, Lithuanians, Poles, Sorbs, Jan Skala, narratives of memory

Edmund Pech

## **Der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands (1924–1938) und das Wirken Jan Skalas vor dem Hintergrund historischer Erinnerungsnarrative**

### **Versailler Friedensvertrag und nationale Minderheiten**

Der Friedensvertrag von Versailles, unterzeichnet am 28. Juni 1919, beendete offiziell den Ersten Weltkrieg. Während der Verhandlungen waren deutsche Vertreter nicht zugelassen. Sie durften erst zur Unterschriftsleistung nach Versailles anreisen. Die alliierten Siegermächte unter Führung der USA, Großbritanniens und Frankreichs erklärten die alleinige Verantwortung Deutschlands und seiner Verbündeten für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und verpflichteten diese zu Gebietsabtretungen, Abrüstung und Reparationszahlungen. Im Deutschen Reich sprachen daraufhin insbesondere konservative, deutsch-nationale und völkische Politiker von einem ungerechten und demütigenden Diktatfrieden. Diese Sichtweise wurde auch von der Mehrheit der Bevölkerung geteilt. Die gefühlte Erniedrigung, die viele Deutsche bezüglich des Vertrages empfanden, trug zur politischen Instabilität der Weimarer Republik bei und schuf ein Klima, das den Aufstieg extremistischer Bewegungen begünstigte ([LEONHARD 2018](#); [KOLB 2005](#); [KOLB 1988](#): 257–284).

Die Versailler Friedenskonferenz 1918/19 führte auch zur Herausbildung einer neuen politischen Struktur in Europa. Neben der Demokratisierung der politischen Systeme wurde das Recht auf Selbstbestimmung der Völker zur Grundlage erhoben. Im Zusammenhang des Zerfalls verschiedener Großreiche – unter anderem Russlands, des Osmanischen Reichs und der Habsburgermonarchie – wurde die Frage nach ethnischer und nationaler Selbstbestimmung der in Europa existierenden Nationen aufgeworfen. Im Zuge dessen gelang es auch kleineren Völkern, eigene Staaten zu gründen. Aber wie sollten nationale Minderheiten geschützt werden, die in fast allen europäischen Staaten siedelten? In Deutschland waren dies unter anderem Polen, Dänen, Tschechen, Litauer, Friesen und Sorben. Die Alliierten standen vor der Herausforderung, die Minderheitenproblematik völkerrechtlich zu regeln, um nationale Konflikte in den jeweiligen Staaten zu vermeiden. Deshalb wurden sogenannte Minderheitenschutzverträge ausgearbeitet und zunächst vor allem den neu gegründeten Staaten wie Polen, der Tschechoslowakei oder den baltischen Staaten auferlegt. Doch auch in Deutschland blieb die Minderheitenfrage relevant, die unter kritischer Beobachtung der Siegermächte stand. Deshalb formulierten Vertreter der Reichsregierung die Absicht, die Rechte der im Land siedelnden nationalen Minoritäten zu respektieren und dafür gültige Regelungen umzusetzen. Im Februar 1919 wurde der Entwurf eines Artikels zur Reichsverfassung vorgelegt, der später als Artikel 113 die Rechte der „fremdsprachigen Volksteile“ umriss: „Die fremdsprachigen Volksteile innerhalb des Reichs dürfen durch die Gesetzgebung und Verwaltung nicht in der ihnen eigenen volkstümlichen Entwicklung beeinträchtigt werden, insbesondere nicht im Gebrauch ihrer Muttersprache beim Unterricht sowie bei der inneren Verwaltung und der Rechtspflege innerhalb der von ihnen bewohnten Landesteile“ ([BÖHM 2024](#): 195–217).

Allerdings war von Anfang an umstritten, welche „fremdsprachigen Volksteile“ überhaupt im Sinne dieses Artikels als Minderheit angesehen werden sollten. Kriterien zur Anerkennung als nationale Minderheit waren unter anderem Abstammung, Sprache, Geschichte (Tradition), nationalkulturelle Eigenart sowie Gruppengröße und die Frage, ob

die Volksgruppe über eine Mutternation verfügt oder nicht ([GÖTHEL 2002](#): 74). Ein wichtiges Kriterium war darüber hinaus, ob die Minderheitenangehörigen die Kraft zur Selbstorganisation (eigene Vereine, Presse usw.) besitzen oder nicht. Wie diese Merkmale im jeweiligen Fall nachzuweisen und zu bewerten seien, blieb Gegenstand fortdauernder Auseinandersetzungen ([KRÜGER-POTRATZ 1998](#): 87).

Im Deutschen Reich wurden nur Dänen und Polen als Minderheit anerkannt. Deren minderheitenrechtlichen und bildungspolitischen Bestimmungen aus der Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg wurden in den 1920er-Jahren weiterentwickelt und den Bedürfnissen der beiden Minderheiten angepasst. Alle übrigen Volksgruppen im Deutschen Reich erhielten diese Zustimmung nicht – sie wurden unabhängig von ihrer Selbstdefinition, ihrer zahlenmäßigen Stärke und ihrem Selbstorganisationsgrad zu „Volksteilen“ erklärt, deren Fremdheit in Sprache und Volkstum als Relikte der Geschichte gedeutet wurden. Das betraf insbesondere Sorben und Friesen, die über keine Mutternation verfügten. Nach dieser Logik schien die Pflege dieser fremden Sprachen und Kulturen nur noch sinnvoll als Beitrag zum politischen und sozialen Frieden vor Ort ([KRÜGER-POTRATZ 1994](#): 81–102). Die Vertreter der nationalen Minderheiten erkannten schon bald, dass sie stärkere und zudem überregionale Organisationsstrukturen zur Umsetzung ihrer Forderungen benötigten.

### **Die Gründung des Verbands der nationalen Minderheiten Deutschlands im Jahr 1924 und die Herausgabe der Minderheitenzeitschrift „Kulturwille/Kulturwehr“ unter der Redaktion Jan Skalas<sup>1</sup>**

Am 27. März 1924 wurde in Berlin der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands als überregionale Organisationsstruktur gegründet. Dem Verband gehörten folgende Organisationen nationaler Volksgruppen in Deutschland an: der Südschleswigsche Wahlverein als Vertreter der dänischen Minderheit, der Friesisch-Schleswigsche Verein, die Vereinigung der Litauer Deutschlands, der Bund der Polen in Deutschland und eine Vertretung der Lausitzer Sorben ([WRZESIŃSKI 1968](#): 19–43; [PJECH 2022](#): 147–161). Die polnische Minderheit stellte den ersten Präses des Verbandes, den Abgeordneten des Preußischen Landtages Stanisław Sierakowski. Als Generalsekretär wirkte Dr. Jan Kaczmarek, der in der Schlüterstraße 57 in Berlin, nahe dem Kurfürstendamm, die Geschäfte des Minderheitenverbandes führte ([STEENSEN 1991](#): 3 f.). Der Verband versuchte, als landesweite Interessenverbindung der Minderheiten zu fungieren, und war unter dieser Maßgabe auch zur Reichstagswahl am 4. Mai 1924 angetreten, ohne jedoch ein Mandat zu erringen.<sup>2</sup> Als Verbandsorgan erschien ab Mai 1925 unter der Redaktion des sorbischen Minderheitenpolitikers Jan Skala die Monatsschrift „Kulturwille“, die ein Jahr später in „Kulturwehr“

<sup>1</sup> Eine populärwissenschaftliche Darstellung zur Gründung des Verbands der nationalen Minderheiten Deutschlands und zur Tätigkeit Jan Skalas in sorbischer Sprache findet sich unter [PJECH \(2024\)](#), ein Artikel in polnischer Sprache mit dem Schwerpunkt der sorbisch-polnischen Kontakte ist [PJECH \(2025\)](#). In letzterem Beitrag werden neben den sorbisch-polnischen Kontakten auch die Verbindungen Jan Skalas zu dänischen und friesischen Vertretern thematisiert. Insbesondere für Friesen und Sorben als Volksgruppen ohne Mutternation war es in der Zwischenkriegszeit schwierig, eine Anerkennung als nationale Minderheiten zu erreichen. Jan Skala hat diese Problematik als Minderheitenpolitiker und Redakteur der „Kulturwehr“ umfassend begleitet und dokumentiert.

<sup>2</sup> Vgl. Sorbisches Kulturarchiv (SKA): MS XIX 5 G, Wólbne wabjenje Zwjazka narodnych mjeńšinow w Němskej k wólbam Zwjazkoweho sejma w meji 1924.

umbenannt wurde.<sup>3</sup> Unter diesem Namen wurde sie als „Zeitschrift für Minderheitenkultur und -politik“ bekannt ([PIECH 2024](#): 6).

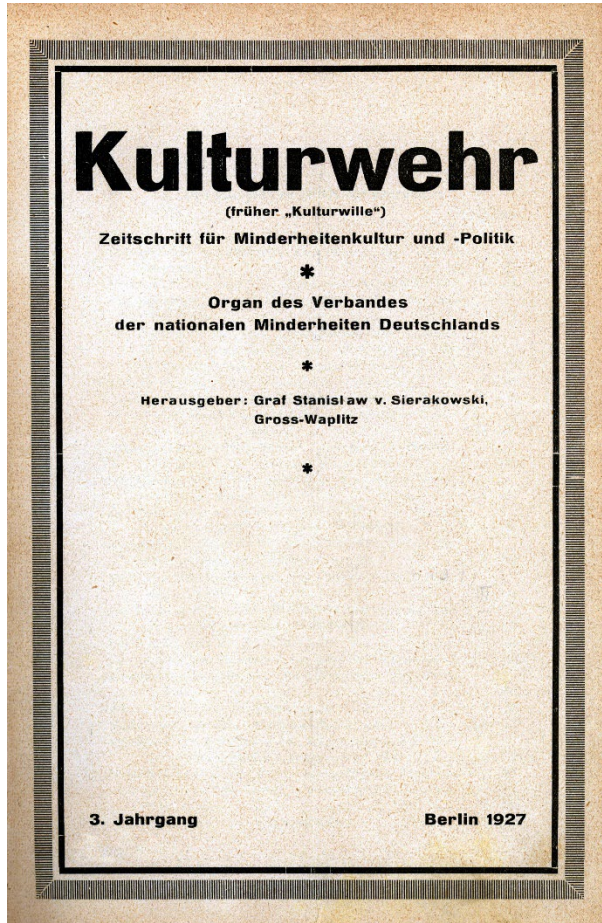


Abb. 1: Die Minderheitenzeitschrift „Kulturwehr“ erschien zwischen 1925 und 1938. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

Der Verband und die Zeitschrift vertraten zwar alle „fremdsprachigen Volksteile“ gleichermaßen, den kleinen Minderheiten sollte jedoch eine gesonderte Unterstützung geboten werden. Diesen Anspruch formulierte Jan Skala in der ersten Ausgabe der Zeitschrift: „Unsere Auffassung ist, dass alle Minderheiten zu schützen seien, und dass dies überall geschehen müsse, und zwar umso nachdrücklicher und großzügiger, je kleiner eine solche Minderheit ist“ ([SKALA-ŁUŽIČAN 1925](#): 24). Skala vertrat damit eine heute anerkannte Sichtweise, nämlich die staatliche Förderung auch kleiner nationaler Minderheiten ohne Mutternation, wie sie jedoch erst nach 1945 bzw. nach 1990 umgesetzt werden konnte.

<sup>3</sup> Grund für die Namensänderung war die einige Monate zuvor von einem Arbeiter-Bildungsinstitut in Leipzig erstmals herausgegebene proletarische Monatsschrift „Kulturwille“, die von 1924 bis zu ihrem Verbot 1933 erschien.

Die Zeitschrift „Kulturwehr“ etablierte sich innerhalb kurzer Zeit und wurde zu einem wichtigen Sprachrohr des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands, das auch im Ausland zur Kenntnis genommen wurde. Sie war von Beginn an als internationale Fachzeitschrift gelistet und wurde auch von den Universitätsbibliotheken abonniert ([RUCHNIEWICZ 2023](#)).



Abb. 2: Jan Skala (1889–1945) – sorbischer Minderheitenpolitiker, Journalist und Schriftsteller.  
Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

Jan Skala wirkte von 1925 bis 1936 in Berlin als Redakteur der „Kulturwehr“. Er entwickelte sich zu einem der profiliertesten Minderheitenpolitiker und Publizisten der Zwischenkriegszeit. Dieser Lebensweg war für Jan Skala<sup>4</sup> nicht vorgezeichnet und aufgrund seiner Herkunft außergewöhnlich. Skala wurde am 17. Juni 1889 in Nebelschütz als Sohn eines katholischen sorbischen Steinbrucharbeiters und einer sorbischen Trachtenschneiderin geboren ([KROH 2009](#): 30). Da seine Familie mittellos war, blieb ihm eine höhere schulische Bildung verwehrt. Er wurde nach dem Besuch der Volksschule in Panschwitz zum Porzellanmaler ausgebildet und musste sich seine journalistischen Fähigkeiten autodidaktisch aneignen ([NUCK 2007](#)). Bereits vor Kriegsbeginn, aber vor allem während seines Wehrdienstes im Ersten Weltkrieg, schrieb er erste Gedichte und Reportagen.

<sup>4</sup> Eine ausführliche Biografie zu Jan Skala veröffentlichte sein Enkel, der habilitierte Ethiker und ehemalige Hochschuldozent Peter Jan Joachim Kroh ([KROH 2009](#)). Eine politische Biografie über Jan Skala publizierte außerdem der polnische Historiker, Biograf und Universitätsprofessor Leszek Kuberski ([KUBERSKI 1988/1993](#)).



Abb. 3: Jan Skala im Kriegsdienst, 1917. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

Nach dem Krieg engagierte er sich in der Lausitzer Volkspartei und betreute in Weißwasser die sorbisch-deutsche Tageszeitung „Serbski dženik“. Bereits hier zeigte sich der für ihn typische polemisch-kritische Stil mit sozialdemokratischen sowie sorbisch-nationalen Akzenten ([KIRSCHKE 2003](#): 42–52). Weitere journalistische Stationen Skalas waren 1921 einige Monate Mitarbeit in der Redaktion der „Serbske Nowiny“ in Bautzen, bevor er in Prag bis 1924 als Volontär und Redakteur bei der deutschsprachigen Tageszeitung „Prager Presse“ tätig war ([BAMBERGER-STEMMANN 2000](#): 236). Daran schloss sich seine elf Jahre dauernde Tätigkeit beim Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland sowie der Zeitschrift „Kulturwehr“ an.

Mit der Zeitschrift „Kulturwehr“ besaßen die Minderheiten im Reich – Dänen, Polen, Sorben, Litauer und Friesen – ein eigenes Kompendium, das durch die sachkundige Redaktion Skalas und seine vielfältigen innen- und außenpolitischen Kontakte bereits nach kurzer Zeit große nationale und internationale Aufmerksamkeit erreicht hatte. Inhaltlich konzentrierte sich die Zeitschrift vor allem auf Themen der deutschen Innenpolitik und die Minderheitenfrage im Deutschen Reich. Jan Skala gelang es, immer wieder polnische, dänische, friesische und sorbische Korrespondenten zu gewinnen, die jeweils zu den aktuell brennenden Fragen der betreffenden Volksgruppen berichteten. Die scharfe Position der „Kulturwehr“ gegen die deutsche Minderheitenpolitik geriet schon unmittelbar nach Gründung der Zeitschrift in das Visier des Auswärtigen Amtes und des Reichs- sowie des Preußischen Ministeriums des Innern. Das betraf auch die Person Jan Skalas, sodass dessen innen- und außenpolitische Aktivitäten beobachtet wurden. Aufgrund der großen Resonanz der „Kulturwehr“ auch jenseits der Reichsgrenzen begannen im Auswärtigen Amt Planungen für eine eigene deutsche Minderheitenzeitschrift, die schließlich ab 1927 unter dem Titel „Nation und Staat“ erschien. Ein Hauptziel bestand darin, der „Kulturwehr“ inhaltlich entgegenzutreten. In der Folge kam es zwischen beiden Zeitschriften zu Auseinandersetzungen, zum Beispiel in der Frage „starke“ und „schwache“ Minderheiten.

Skala und weitere Redakteure kritisierten in der „Kulturwehr“ unter anderem die deutsche Minderheitenpolitik, die nur die Interessen der „starken“ Minderheiten, die über eine Mutternation verfügten, im Auge habe. So lehnten es deutsche Minderheitenvertreter ab, den 1925 gegründeten Europäischen Nationalitätenkongress für kleine Volksgruppen ohne Mutternation zu öffnen. Neben seiner journalistischen Tätigkeit war Skala an exponierter Stelle als Verhandlungspartner in Minderheitenfragen aktiv. So beteiligte er sich neben weiteren sorbischen Delegierten zwischen 1925 und 1927 dreimal an den Europäischen Minderheitenkongressen in Genf ([ebd.](#): 236–246).



Abb. 4: Jan Skala mit Ehefrau Else und Tochter Liselotte, 1922. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Ausführliche Fakten zu Jan Skalas Familie finden sich unter [KROH \(2009: 35, 336\)](#) et passim. Während des Ersten Weltkrieges, am 5. April 1917, heirateten Else und Jan in Berlin. Den Eheleuten wurden drei Kinder geboren, die Töchter Liselotte und Karin sowie Sohn Jan, der, gerade einmal 19 Jahre alt, im Winter 1942/43 während der Kampfhandlungen in Stalingrad ums Leben kam.

## **Der Europäische Nationalitätenkongress 1925 bis 1927 und die Debatte um die Anerkennung der Friesen als nationale Minderheit**

Der Europäische Nationalitätenkongress wurde am 15. und 16. Oktober 1925 von den Vertretern der nationalen Minderheiten in Europa gegründet und bestand bis 1938. Jährlich fanden unter der gleichen Bezeichnung zunächst in Genf, später in Wien und weiteren europäischen Städten Tagungen statt, zu denen sich Delegierte der Volksgruppen aus verschiedenen Ländern Europas versammelten. Die Debatten und Diskussionen um die Anerkennung von Minderheitengruppen verweisen auf die Problematik des nationalistischen Denkens in der Zwischenkriegszeit ([BAMBERGER-STEMMANN 2000](#): 395). Schon auf dem ersten Kongress zeigten sich deutlich derartige Auseinandersetzungen.

Der im Jahr 1923 gegründete Friesisch-Schleswigsche Verein betrachtete die Friesen als eigenes Volk und strebte den Status einer nationalen Minderheit an. Auf dieser Grundlage beantragte er 1925 die Aufnahme in den Europäischen Nationalitätenkongress in Genf ([STEENSEN 1995](#): 327–333). Doch eine Einladung vonseiten des Kongresses erfolgte nicht. Daraus entwickelte sich ein heftiger Streit um die Frage, ob die Nordfriesen als nationale Minderheit anerkannt werden sollten.

Jan Skala trat als Chefredakteur der „Kulturwehr“ für die Position des Friesisch-Schleswigschen Vereins ein, zumal er wusste, dass auch die Sorben zunächst nicht zur Teilnahme an den Nationalitätenkongressen in Genf zugelassen worden waren, was aber später korrigiert wurde. Dies gelang, da alle wichtigen sorbischen Vereinigungen, unter anderem Domowina, Maćica Serbska und Wendischer Volksrat, vehement für eine Beteiligung der Sorben eingetreten waren. Zum ersten Europäischen Nationalitätenkongress waren neben Jan Skala etwa auch der Kaufmann Arnošt Bart (dt. Ernst Barth) für die Domowina sowie der Jurist Arnošt Herman (dt. Ernst Herrmann) für die Maćica Serbska bzw. den Wendischen Volksrat als sorbische Delegierte anwesend, auf den folgenden Kongressen 1926 bzw. 1927 darüber hinaus der katholische Pfarrer Jan Cyž-Hajničanski (dt. Johann Ziesch) und der Schriftsteller Jakub Lorenc-Zalěski (dt. Jacob Lorenz), beide für den Wendischen Volksrat ([SKALA 1927](#): 400). Als die Nordfriesen auch zum zweiten Kongress im August 1926 nicht eingeladen wurden, stellte Skala eine Sondernummer der „Kulturwehr“ zusammen, die sich ausschließlich mit der Problematik der Friesen beschäftigte, um auf diese Weise „ein einwandfreies Bild des friesischen Volkstums wie auch seines minderheitenpolitischen Charakters“ zu geben. Mitarbeiter des Heftes waren Wilhelm Ludwig Andresen, Martin Lorenzen und Johannes Oldsen vom Friesisch-Schleswigschen-Verein sowie Julius Bogensee als Vertreter der dänischen Minderheit aus Südschleswig und Jan Skala selbst ([ANDRESEN 1926](#): 421–430; [LORENZEN 1926](#): 431–438; [OLDSEN 1926](#): 438–445; [BOGENSEE 1926](#): 448–453; [SKALA 1926](#): 445–448).

Der Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland bemühte sich, wie in der „Kulturwehr“ geschildert, weiterhin um eine Einladung des Friesisch-Schleswigschen Vereins zum Europäischen Nationalitätenkongress. Als das Ziel auch auf dem dritten Kongress im August 1927 nicht erreicht wurde, erklärten die Minderheiten des Deutschen Reichs ihren Austritt aus diesem ([STEENSEN 1991](#): 7).

Jan Skala beteiligte sich im Nachgang an den Verhandlungen zur friesischen Frage sowie zur Wiederherstellung der Kongressgemeinschaft. So nahm er im März 1928 an einer Konferenz in Flensburg teil, zu der Vertreter des Nationalitätenkongresses und des Minderheitenverbandes in Deutschland anreisten. Die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Erfolg. Im Juli 1928 lehnte das Präsidium des Nationalitätenkongresses das Aufnahmegesuch des Friesisch-Schleswigschen Vereins endgültig ab ([ebd.](#)).

Vonseiten der deutschen Politik wurde dabei die Dualität der friesischen Bewegung ausgenutzt bzw. auf diese verwiesen: Der „Nordfriesische Verein für Heimatkunde und Heimatliebe“ setzte sich zwar intensiv für die friesische Sprachpflege ein, doch sahen dessen Vertreter die Friesen als einen Bestandteil des deutschen Volkes an ([STEENSEN 1986](#): 166 f.; 185). Der „Friesisch-Schleswigsche Verein“, der über eine erheblich geringere Anhängerschaft verfügte, unterstrich dagegen die Eigenständigkeit des friesischen Volkes ([STEENSEN 1993](#): 174). Seine Vertreter interpretierten die Nordfriesen als einen selbstständigen germanischen Volksstamm und bemühten sich um die Anerkennung der Friesen als Minderheit ([STEENSEN 1986](#): 186). Deshalb hatten sie sich auch Unterstützung vom Europäischen Nationalitätenkongress in Genf erhofft. Schon auf dem ersten Kongress 1925 hatten die Vertreter der dänischen und polnischen Minderheit in Deutschland das Fehlen der Nordfriesen bemängelt, woraus sich der heftige Streit um die Frage, ob die Nordfriesen als nationale Minderheit betrachtet werden sollten, entwickelt hatte. Die deutschen Verantwortlichen, die eine friesische Minderheitendiskussion unbedingt verhindern wollten, machten sich die Aktivitäten des Nordfriesischen Vereins zunutze. Dieser verabschiedete im September 1926 die sogenannten Bohmstedter Richtlinien. Darin bekannte man sich zu deutscher Abstammung und Gesinnung und lehnte es ab, als nationale Minderheit betrachtet zu werden ([STEENSEN 1995](#): 327). Diese Ansicht wurde von der überwältigenden Mehrheit der Friesen geteilt. Die Erklärung wurde innerhalb weniger Wochen von über 13 000 Nordfriesen unterzeichnet. Dieses Votum gab unter anderem den Ausschlag dafür, dass die friesische Minderheit vom Europäischen Nationalitätenkongress nicht eingeladen wurde ([STEENSEN 1997](#): 39–41). Das klare Ergebnis der Abstimmung lag allerdings auch im nationalistisch aufgeheizten Grenzkampf begründet. Jegliche Sonderbehandlung, so meinten viele, könne nur dem dänischen „Gegner“ nutzen. Für die meisten bedeutete deshalb ihre Aussage eine Treueerklärung sowohl zu Schleswig-Holstein als auch zum deutschen Volk ([KROH 2012b](#): 145–148).

Intensive Kontakte zwischen Sorben, Friesen und Dänen existierten vor allem zwischen 1925 und 1930. Doch wurden sie aufgrund der Weltwirtschaftskrise und des wachsenden Nationalismus in Deutschland und in Europa eingeschränkt und nach 1933 durch die NS-Minderheitenpolitik zunehmend blockiert. Gerade für Friesen und Sorben waren diese Kontakte prägend, da sie so erstmals Partner mit ähnlichen Problemen kennenlernten. Der Friese Martin Lorenzen aus Bordelum äußerte sich in seinen späteren Erinnerungen über die vier Jahre dauernde Anstellung bei der Redaktion der „Kulturwehr“ dahingehend, dass es für die friesische Bewegung und auch für ihn persönlich eine sehr intensive und wichtige Zeit gewesen sei. Er resümierte etwas scherzhaft: „Die Arbeit in Berlin war anders als bei uns im Norden. Jan Skala, der Wende, und Dr. Kaczmarek, der Pole – der eine mein Redakteur, der andere oberster Chef als polnischer Generalsekretär – arbeiteten, wenn es ihnen passte, und dann mit einem gewaltigen Tempo, während ich als Friese und Däne ein gleichmäßiges, ruhiges Tempo gewohnt war. Sie saßen gerne in der Arbeitszeit und außerhalb derselben in einem benachbarten kleinen Café und politisierten. Mir lag dies überhaupt nicht, und, wenn ich anstandshalber mich ab und zu mal dort sehen ließ, fiel das bald direkt auf“ (Lorenzen in [STEENSEN 1991](#): 10).

Zwischen dem Verband der Polen in Deutschland und den Sorben bestanden besonders enge Beziehungen über die gesamte Zwischenkriegszeit, teilweise sogar noch während des Zweiten Weltkrieges.

### **Der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands, die Zeitschrift „Kulturwehr“ und das Schicksal Jan Skalas nach 1933**

Der dauerhafte Aufbau europäischer Demokratien sowie der Versuch, die bestehenden nationalen Probleme durch die Installation internationaler Kontrollsysteme wie den Völkerbund und den Europäischen Nationalitätenkongress zu regulieren, erwiesen sich zunehmend als Illusion. Ende der 1920er- und zu Beginn der 1930er-Jahre wandte sich die Mehrheit der europäischen Staaten autoritären und totalitären Staatsformen zu; nationale Konflikte, die Unterdrückung humaner und nationaler Rechte nahmen zu. So dominierten nun auch in der Zeitschrift „Kulturwehr“ Berichte über die Nichtbeachtung der Minderheitenrechte in Deutschland und in Europa.

Schon kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 kam es zu verschiedenen Schritten gegen ihre politischen Gegner. Betroffen davon war auch Jan Skala in seiner Funktion als Chefredakteur der „Kulturwehr“, sodass die Veröffentlichung der Zeitschrift von Januar bis Juni 1933 aufgrund der Maßnahmen zur Gleichschaltung der Presse unterbrochen wurde. Hausdurchsuchungen, Festnahmen, Versammlungs- und Publikationsverbote waren jetzt jederzeit möglich. Die erste Hausdurchsuchung der Gestapo bei Skala fand am 13. Mai 1933 statt. Durch diese und weitere Maßnahmen versuchten die neuen Machthaber, seine journalistische Tätigkeit zu behindern bzw. ihn einzuschüchtern. Ab der zweiten Jahreshälfte 1933 konnte die Zeitschrift jedoch wieder erscheinen.



Abb. 5: Jan Skala mit sorbischen Vertretern in Schleife, 1934. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

Die Sorben ereilte in der Zeit des Nationalsozialismus das Schicksal der Friesen, nämlich die Nichtanerkennung als nationale Minderheit. Werner Hasselblatt, Rechtsberater des Verbandes der Auslandsdeutschen, formulierte im Februar 1934, dass die Sorben keine eigene Volksgruppe darstellten. Deshalb käme für sie eine Mitgliedschaft im Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland sowie beim Europäischen Minderheitenkongress nicht in Betracht ([KROH 2009](#): 330 f.).

Aufgrund internationaler Proteste gegen die deutsche Minderheitenpolitik sahen sich die Verantwortlichen zunächst jedoch dazu veranlasst, ab dem Sommer 1933 eine vorsichtigere Gangart einzuschlagen. In einer Besprechung des Auswärtigen Amtes mit sächsischen und preußischen Vertretern im August 1933 war man sich einig, dass im Interesse der deutschen Minderheiten in Europa eine zurückhaltende Politik gegenüber den Minderheiten im Reich geboten sei. Die einzelnen Übergriffe auf die Minderheitenvertreter hörten nach dem Nichtangriffspakt mit Polen vom 26. Januar 1934 fast völlig auf, war hier doch vereinbart worden, die jeweiligen Minoritäten zu schützen. Davon profitierten in Deutschland neben den Polen auch die übrigen Volksgruppen ([RICHTER 2021](#): 159).

Bis Anfang 1936 bestand im Interesse der deutschen Volksgruppen im Ausland die Zurückhaltung fort, was sich danach jedoch allmählich änderte. Deutschland musste nicht mehr in der bisherigen Form Rücksicht auf ausländische Proteste nehmen. Vor allem gegen sorbische Intellektuelle wurde nun vorgegangen. Davon betroffen war auch der damals 47-jährige Jan Skala. Im Zuge der Gleichschaltung von Parteien, Vereinen und Verbänden wurde auch gegen die Medien vorgegangen. Unliebsamen Journalisten konnte ohne Nennung konkreter Gründe die Eintragung in die Schriftleiterliste der Reichspressekammer verweigert werden. Wer politisch nicht fügsam war, bekam keine Arbeit mehr in den zugelassenen Medien. Am 3. März 1936 wurde Jan Skalas Name aus der Liste der anerkannten Journalisten gestrichen, sodass er seine Redaktionstätigkeit bei der „Kulturwehr“ einstellen musste. Das war gleichzusetzen mit einem Berufsverbot als Journalist; bei Zuwiderhandlungen drohte ihm eine Gefängnisstrafe ([RUCHNIEWICZ 2023](#); [MEŠKANK 2000](#): 91). Aufgrund dessen erschien 1937 der gesamte Jahrgang nicht, die letzten Hefte der „Kulturwehr“ wurden 1938 herausgegeben. Die nach Ausgleich strebende Minderheitenpolitik der Zwischenkriegszeit war endgültig gescheitert. Der letzte Europäische Nationalitätenkongress fand im August 1938 in Stockholm statt ([BAMBERGER-STEMMANN 2000](#): 379). Zum Ende desselben Jahres stellte auch der Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands seine Tätigkeit ein, und die „Kulturwehr“ konnte nicht mehr erscheinen. Die sorbische institutionelle Infrastruktur war bereits ein Jahr zuvor weitgehend zerschlagen worden.

Vor diesem Hintergrund standen auch die letzten Lebensstationen Jan Skalas. Nachdem ihm 1936 die Lizenz als Journalist entzogen worden war, arbeitete er weiter für den Bund der Polen in Deutschland. Im Januar 1938 wurde er schließlich von der Gestapo verhaftet. Es folgten monatelange Verhöre über seine Kontakte ins Ausland sowie seine Beziehungen zum Bund der Polen in Deutschland. Im Oktober 1938 wurde er krankheitsbedingt aus der Schutzhaft entlassen. Nach der Haftentlassung arbeitete er in verschiedenen Bautzener, später Berliner Privatunternehmen ([RICHTER 2021](#): 228). Im Februar 1944 flüchtete er aus dem bombardierten Berlin in die Gegend von Namslau (heute Namysłów, Polen) zu Verwandten seiner Frau Else, wo er in einer deutschen Firma beschäftigt war. Die Familie Skala bewohnte im niederschlesischen Erbenfeld (heute Dziedzice, Polen) im Wohnhaus Nr. 8 ein Zimmer bei den Verwandten. Sie blieben vor Ort, auch als sich die Front näherte. Dort kam Jan Skala am 22. Januar 1945 im Alter von 55 Jahren beim Einmarsch der Roten Armee bei einem Vermittlungsversuch zwischen Einwohnern und Soldaten durch die Schüsse eines betrunkenen Sowjetsoldaten auf tragische Weise ums

Leben ([KROH 2012a](#): 22–43). Skala wurde in einem Massengrab auf dem örtlichen Friedhof beigesetzt, zusammen mit weiteren Dorfbewohnern, die ebenfalls bei diesem Vorfalle getötet worden waren ([RUCHNIEWICZ 2023](#); [MALINKOWA 2022](#): 300).



Abb. 6: Wohnhaus Nr. 8 in Erbenfeld (heute: Dziedzice), Zufluchtsort Jan Skalas und seiner Familie 1944–1945. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

### **Jan Skalas Bild im Wandel der historischen Erinnerung nach 1945**

Die engen Verbindungen zwischen Sorben und Polen in der Zwischenkriegszeit zeigen sich bis in die Gegenwart im Gedenken an Jan Skala. In der Oberlausitz erinnert eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Nebelschütz an sein Wirken. Diese Tafel ließ der Hochschulverband der Domowina, der seit 1951 den Namen „Jan Skala“ trägt, am 29. Dezember 1957 zu Ehren seines Namensgebers anbringen. Die Steintafel trägt folgende Inschrift: „W tutym domje so / narodźi Jan Skala / zasłužbny wojowar za / prawa serbskeho luda / \*17.6.1889 †22.1.1945 / wěnuje serbska / dorosćaca inteligencja“, In diesem Haus wurde Jan Skala geboren, verdienter Kämpfer für die Rechte des sorbischen Volkes. \*17.6.1889 †22.1.1945 gewidmet von der sorbischen heranwachsenden Intelligenz“ ([MALINKOWA 2022](#): 131 f.; [PALYS 2020](#): 88).

Darüber hinaus tragen der Kindergarten und eine Straße in Nebelschütz seinen Namen. Anlässlich seines 100. Geburtstages wurde am 17. Juni 1989 vor dem Kindergarten eine Büste Jan Skalas enthüllt. Im Jahr 2001 wurde die Darstellung von 1989 durch eine gegossene Bronzestatue ersetzt ([MALINKOWA 2022](#): 131 f.). Ebenso ist in Bautzen im Stadtviertel Gesundbrunnen seit den 1970er-Jahren eine Straße nach Jan Skala benannt. In dieser Straße befindet sich am Eckhaus Nr. 70 eine Granittafel mit einem deutsch-sorbischen Schriftzug, die über den Namensgeber informiert: „Sorbischer Publizist / und Patriot / Jan Skala 17.6.1889–22.1.1945 / Serbski publicist a patriot“. Die Gedenktafel ließ die Stadt Bautzen anlässlich Skalas 100. Geburtstages während des VII. Festivals der sorbischen Kultur 1989 anbringen ([ebd.](#): 26).



Abb. 7: Enthüllung der Gedenktafel Jan Skalas an seinem Geburtshaus in Nebelschütz, 1957. Festredner: Dr. Jan Cyž. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

Auch in Polen wurden zu Ehren Jan Skalas verschiedene Denkmale errichtet. Im Jahr 1962 unternahm das polnische *Towarzystwo Miłośników Ziemi Namysłowskiej* ‚Vereinigung der Freunde des Namslauer Landes‘ Nachforschungen, um die Ereignisse während der Kriegshandlungen in der Region im Januar 1945 zu rekonstruieren. In diesem Zusammenhang konnte auch die Grabstelle Skalas ermittelt und zu einem Erinnerungsort hergerichtet werden (PALYS 2020: 88 f.). Zunächst wurde anlässlich des ersten Besuches einer Delegation von Vertretern der Domowina unter Leitung ihres Vorsitzenden Kurt Krjeńc, die einer polnischen Einladung gefolgt war, ein erstes provisorisches Grabdenkmal eingeweiht. Einige Jahre später entstand anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung der Gegend um Namysłów und des 20. Todestages Jan Skalas ein zweites, dauerhaftes Grabdenkmal. An einem mehrteiligen Betonstein wurde eine Schriftplatte befestigt mit einem dem sozialistischen Zeitgeist entsprechenden Textzug: „Jan Skala / ur. 17 VI 1889 w Niebierzycach / zm. 22 I 1945 w Dziedzicach / Poeta / Publicista / Łużycki / Wielki rzecznik / Wspólnoty słowiańskiej i postępu“ ‚Jan Skala, geb. 17.6.1889 in Nebelschütz, gest. 22.1.1945 in Dziedzice, sorbischer Dichter und Publizist, großer Verfechter der slawischen Gemeinschaft und des Fortschritts‘ (MALINKOWA 2022: 302). Das dritte Grabdenkmal wurde anlässlich des 90. Geburtstages von Jan Skala, den man im Juni 1979 beging, eingeweiht. Es hatte, abgesehen von kleinen formalen Änderungen, dieselbe Inschrift wie das vorhergehende Denkmal (ebd.). Eine inhaltliche Korrektur erfuhr die Grabinschrift dreißig Jahre später, nach der politischen Transformation in Ostmitteleuropa, anlässlich Jan Skalas 120. Geburtstages im Jahr 2009, als die Grabinschrift neu gestaltet sowie am Friedhofseingang eine weitere Gedenktafel Jan Skalas mit ausführlicheren biografischen Daten angebracht wurde. Seit 2009 steht nunmehr folgende Inschrift an Skalas Grabstätte in polnischer und sorbischer Sprache: „JAN SKALA / 17 VI 1889–22

I 1945 // SERBOŁUŻYCKI PATRIOTA, LITERAT, / OŘEDOWNIK WSPÓŁPRACY / POLSKO-SERBOŁUŻYCKIEJ // SERBSKI NARODOWC, SPISOWAĆEL // SPĚCHOWAR PÓLSKO-SERBSKEJE / WZAJEMNOSĆE“ „Jan Skala, 17.6.1889–22.1.1945, sorbischer Patriot, Literat und Förderer der polnisch-sorbischen Zusammenarbeit“ ([ebd.](#): 301). Die wechselnden Grabinschriften spiegeln die unterschiedliche Bewertung von Jan Skalas Leben und Wirken wider. So wie hier veränderten sich sowohl die biografische Annäherung als auch die Erinnerungsnarrative bezüglich Jan Skalas im Laufe der letzten Jahrzehnte.

Darüber hinaus wurde in der Stadt Namysłów 1965 ein Denkmal für Jan Skala errichtet. Das Monument war ein Geschenk der Domowina. Die Übergabe an die Öffentlichkeit erfolgte am 1. September 1965. Folgende Inschrift wurde in Polnisch eingemeißelt: „Jan / Skala / 1889 / 1945 / Serbołużycki / dzia- / łacz / naro- / dowy i bojow- / nik o spra- / wy / ludu / pols / kiego“ „Jan Skala, 1889–1945, sorbischer Schriftsteller und nationaler Patriot, Kämpfer für die Rechte des polnischen Volkes“ ([ebd.](#): 308). Schließlich wurde im Jahr 1989 zum 100-jährigen Geburtstag Jan Skalas an seinem letzten Aufenthaltsort, am Wohnhaus Nr. 8 in Dziedzice, eine Gedenktafel mit folgender Inschrift in polnischer Sprache angebracht: „1889–1989 / W 100-lecie urodzin / Jana Skali / serbołużyckiego pisarza / działacza narodowego / przyjaciela Polaków / żyjącego w Dziedzicach / w latach 1943–1945 / społeczeństwo gminy / Domaszowice“ „1889–1989 Zum 100-jährigen Geburtstag Jan Skalas, des sorbischen Schriftstellers, Patrioten, Freund der Polen, der in den Jahren 1943–1945 in Dziedzice lebte, die Einwohnerschaft der Gemeinde Domaszowice [Noldau]“ ([ebd.](#): 300). Im Jahr 2026 wurde jedoch im Zusammenhang mit dem Abriss des Wohnhauses Nr. 8 in Dziedzice der Verlust der Gedenktafel bekannt ([MALINKOWA 2026](#)).



Abb. 8: Enthüllung des Denkmals Jan Skalas in Namysłów, 1. September 1965. Foto: Sorbisches Kulturarchiv, Bautzen

Außerdem waren Leben und Werk Skalas Thema in der geschichtlichen und literaturgeschichtlichen Forschung. Im Zusammenhang mit verschiedenen Jubiläen und Jahrestagen Jan Skalas würdigten in Polen und in der sorbischen Oberlausitz zunächst vor allem Weggefährten seine Lebensleistung. Die Festrede mit einer ersten umfangreichen Bewertung seiner Verdienste zur Einweihung der Gedenktafel an seinem Geburtshaus in Nebelschütz hielt Skalas langjähriger Freund, der Jurist und Verleger Dr. Jan Cyž (1898–1985). In Polen übernahm diese Rolle der Aktivist der polnischen Minderheit in Deutschland während der Zwischenkriegszeit, der Historiker, Journalist und Schriftsteller Dr. Edmund Osmańczyk (1913–1989). In der sorbischen Geschichtsschreibung während der DDR-Zeit hat sich unter anderem der Historiker Měrcin Kašpor (dt. Martin Kasper) mit dem Leben und Wirken Jan Skalas beschäftigt ([KASPER 1960](#); [KASPER 1976](#)). In den 1980er-Jahren untersuchte der polnische Historiker Leszek Kuberski (1956–2006) im Rahmen seiner Dissertation Jan Skalas Wirken und verfasste eine politische Biografie unter dem Titel „Jan Skala 1889–1945. Zarys biografii politycznej“ „Jan Skala 1889–1945. Skizze einer politischen Biografie“ ([KUBERSKI 1988/1993](#)). Darüber hinaus erinnerten sich in Südschleswig friesische und dänische Vertreter, insbesondere langjährige Freunde, an die früheren Verbindungen zum Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands und zur Tätigkeit Jan Skalas. Der Historiker und ehemalige Direktor des Nordfriisk Instituut in Bredstedt, Thomas Steensen, hat in seinen vielfältigen Forschungen auch die Verbindungen Jan Skalas zu den Friesen sowie die Bestrebungen zu deren Anerkennung als nationale Minderheit beschrieben ([STEENSEN 1986](#); [STEENSEN 1991](#)). Ebenso blieb in der Familie Jan Skalas selbst das Gedenken an ihn präsent. Familienmitglieder beteiligten sich an den Erinnerungsveranstaltungen in der Lausitz und in Polen, etwa seine Brüder Jurij (dt. Georg) und Pawoł (dt. Paul), seine Ehefrau Else, seine Töchter Lieselotte und Karin und sein Enkel, Peter Jan Joachim Kroh. Letzterer hat sich intensiv mit dem Leben und dem Wirken seines Großvaters beschäftigt und neben verschiedenen Aufsätzen eine viel beachtete Biografie zu Jan Skala publiziert ([KROH 2009](#); [2012a](#) und [2012b](#)). Über Archiv-recherchen hinaus bildeten auch die Schilderungen von Skalas Ehefrau Else einen wichtigen Fundus an Erinnerungen. Nicht zuletzt hat sich der Literaturwissenschaftler und langjährige Direktor des Sorbischen Instituts in Bautzen, Dietrich Scholze-Šořta, in mehreren Aufsätzen mit Jan Skalas schriftstellerischen Aktivitäten beschäftigt ([SCHOLZE 1998](#); [SCHOLZE 2005](#)).

In Polen initiierte Piotr Pałys, Historiker am Schlesischen Institut in Opole, verschiedene Erinnerungsveranstaltungen zu Jan Skala. So organisierte er 2009 eine internationale Konferenz anlässlich von Skalas 120. Geburtstag, in deren Zusammenhang die Erneuerung der Grabinschrift sowie eine Gedenktafel am Eingang des Friedhofs in Dziedzice/Włochy realisiert werden konnten ([PAŁYS 2020](#)).

Die engen Beziehungen insbesondere zwischen Polen und Sorben in Bezug auf die Erinnerung an Jan Skala bestehen bis in die unmittelbare Gegenwart fort. Im Jahr 2024 wurde die 100-jährige Wiederkehr der Gründung des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands (1924–1938) begangen. Im Rahmen des Jubiläums organisierte das Sorbische Institut in Kooperation mit dem Schlesischen Institut Opole eine Tour der Wanderausstellung des Sorbischen Instituts „Die Freiheit winkt! Die Sorben und die Minderheitenfrage nach 1918“ durch fünf polnische Städte. Mit einem entsprechenden Begleitprogramm war sie 2024 in Poznań, Szczecin, Zielona Góra, Opole und Wrocław zu sehen. Neben anderen Themen wurde auch die Rolle Jan Skalas im Verband der nationalen Minderheiten Deutschlands behandelt.

Im Januar 2025 wurde zu Ehren von Jan Skalas 80. Todestag in seinem Geburtsort Nebelschütz eine Feierstunde organisiert mit Vertretern der Vereinigung „Serbski sejm“

und der Domowina-Ortsgruppe Nebelschütz. Neben Kurzvorträgen zu Skalas Wirken und seinem Gedenken wurden auch seine Gedichte vorgetragen ([NAWKA 2025](#)). Die sorbische und polnische Presse sowie das sorbische Fernsehprogramm „Wuhladko“ berichteten zudem anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Gründung des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands am 27. März 2024 und des 80. Todestages Jan Skalas am 22. Januar 2025. Gleichzeitig erinnerten polnische Vertreter in Niederschlesien an die Ereignisse und legten auf seinem Grab in Dziedzice/Włochy sowie an seinem Denkmal in Namysłów Blumen nieder.



Abb. 9: Grabmal Jan Skalas, 2009. Foto: Piotr Pałys, Opole

Im April 2025 beschloss der „Serbski sejm“, künftig den Ehrenpreis „Jan Skala“ auszuloben, und überreichte diesen erstmals an Edit Pjenkowa, Měrcin Wałda sowie Johannes Heimrath für ihr Engagement zugunsten der Sorben ([KIRSCHKE 2025](#)). Zum 100-jährigen Jubiläum der Gründung des Europäischen Nationalitätenkongresses (1925–1938), der Vorgängerorganisation der heutigen Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) am 15. und 16. Oktober 2025, wurde ebenfalls an die politischen Aktivitäten Jan Skalas erinnert. Das Interesse an Jan Skala ist besonders unter polnischen und sorbischen Wissenschaftlern und Minderheitenvertretern bis in die Gegenwart präsent, die ihn als bedeutenden Minderheitenpolitiker, Journalisten und Schriftsteller ansehen und würdigen.

## Literaturverzeichnis

- ANDRESEN, Wilhelm-Ludwig 1926: Nordfriesisches Schicksal, in: *Kulturwehr* 2/10, S. 421–430.
- BAMBERGER-STEMMANN, Sabine 2000: Der Europäische Nationalitätenkongress 1925 bis 1938. Nationale Minderheiten zwischen Lobbyistentum und Großmachtinteressen. Marburg.
- BOGENSEE, Julius 1926: Dänen und Friesen, in: *Kulturwehr* 2/10, S. 448–453.
- BÖHM, Márton József 2024: Die Minderheitenschutzregelungen der Pariser Friedenskonferenz 1919 – Wegbereiter des Minderheitenschutzes in Europa?, in: *Europäisches Journal für Minderheitenfragen* 17/3, S. 195–217.
- GÖTHEL, Thomas 2002: Demokratie und Volkstum. Die Politik gegenüber den nationalen Minderheiten in der Weimarer Republik. Köln.
- KASPER, Martin 1960: Aus Geheimakten nazistischer Wendenpolitik. Bautzen.
- KASPER, Martin 1976: Geschichte der Sorben. Band 3. Von 1917 bis 1945. Bautzen.
- KIRSCHKE, Andreas 2003: Drei Sprachen in einer Zeitung. „Serbski Dženik“ 1919/20 in Weißwasser – ein spannendes Kapitel Pressegeschichte, in: *Lětopis* 50/2, S. 42–52.
- KIRSCHKE, Andreas 2025: Skutkowanje Zejlerja a Skale wažnej pućnikaj do přichoda, in: *Serbske Nowiny* 35/73 [14.04.2025], S. 1.
- KOLB, Eberhard 1988: Internationale Rahmenbedingungen einer demokratischen Neuordnung in Deutschland 1918/19, in: BRACHER, Karl Dietrich; FUNKE, Manfred; JAKOBSEN, Hans-Adolf (Hgg.), *Die Weimarer Republik 1918–1933. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft*. Bonn, S. 257–284.
- KOLB, Eberhard 2005: *Der Frieden von Versailles*. München.
- KROH, Peter Jan Joachim 2009: Nationalistische Macht und nationale Minderheit. Jan Skala (1889–1945). Ein Sorbe in Deutschland. Berlin.
- KROH, Peter 2012a: Skala-Biografie, Gestapo und Volksgerichtshof. Gegenwärtige Anmerkungen zu Akten aus vergangener Zeit, in: *Lětopis* 59/1, S. 22–43.
- KROH, Peter 2012b: Minderheitenrecht ist Menschenrecht. Sorbische Denkanstöße zur politischen Kultur in Deutschland und Europa. Berlin.
- KRÜGER-POTRATZ, Marianne 1994: Der verlängerte Arm nationalstaatlicher Bildungspolitik. Elemente völkischer Bildungspolitik in der Weimarer Republik, in: GOGOLIN, Ingrid (Hg.), *Das nationale Selbstverständnis der Bildung*. Münster, S. 81–102.
- KRÜGER-POTRATZ, Marianne 1998: „Fremdsprachige Volksteile“ und deutsche Schule. Schulpolitik für die Kinder der autochthonen Minderheiten in der Weimarer Republik. Münster.
- KUBERSKI, Leszek 1988/1993: Jan Skala 1889–1945. Zarys biografii politycznej. Opole.
- LEONHARD, Jörn 2018: *Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923*. München.
- LORENZEN, Michael 1926: Gibt es eine selbständige nordfriesische Kultur?, in: *Kulturwehr* 2/10, S. 431–438.
- MALINKOWA, Trudla 2022: *Sorbische Denkmale*. Bautzen.
- MALINKOWA, Trudla 2026: Dom Jana Skale w Dziedzicach spotorhany. Z domom so tež pomjatna tafla za serbskeho nowinarja a basnika zhubila, in: *Serbske Nowiny* 36/141 [24.07.2026], Předženak, S. 2.
- MEŠKANK, Timo 2000: *Kultur besteht – Reich vergeht. Tschechen und Sorben (Wenden) 1914–1945*. Berlin.
- NAWKA, Bosćan 2025: Jan Skala nadal wobwliwuje. Wuznamneho serbskeho žurnalista a politiskeho aktiwista počesćili, in: *Serbske Nowiny* 35/8 [13.01.2025], S. 1.

- NUCK, Michael 2007: Jan Skala (Johann Skala). [https://saebi.isgv.de/biografie/Johann\\_Skala\\_\(1889-1945\)](https://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Skala_(1889-1945)) [28.05.2026].
- OLDSSEN, Johannes 1926: Friesen gegen Friesen, in: *Kulturwehr* 2/10, S. 438–445.
- PAŁYS, Piotr 2020: Upamiętnienia Jana Skali w przestrzeni publicznej powiatu namysłowskiego, in: *Pro Lusatia* 19, S. 88–99.
- PJECH, Edmund 2022: Mjeńšinowe periodika „Serbske Nowiny“, „Serbski dženik“, a „Kulturwehr“ w mjezywójskej dobie, in: HAAS, Agata; PAŁYS, Piotr (Hgg.), *Wielojęzyczność w przestrzeni publicznej. Śląsk i Łużyce na tle krajowym i europejskim*. Opole, S. 147–161.
- PJECH, Edmund 2024: Założenje Zwjazka narodnych mjeńšinow Němskeje w lěće 1924 a skutkowanje Jana Skale (1889–1945), in: *Rozhlad* 74/5, S. 6–13.
- PJECH, Edmund 2025: Związek Mniejszości Narodowych w Niemczech (1924–1938) a kontakty polsko-serbołużyckie, in: *Studia Śląskie* 96, S. 301–318.
- RICHTER, Michael 2021: *Die Oberlausitz im Zweiten Weltkrieg 1936–1946. Studie zu den wendisch-deutschen Kreisen in Sachsen und Niederschlesien 1937 bis 1945. Band 1*. Bautzen.
- RUCHNIEWICZ, Krzysztof 2023: Jan Skala (1889–1945) – enger sorbischer Mitarbeiter des Bundes der Polen in Deutschland, in: *Porta Polonica – die digitale Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Pol:innen in Deutschland*. <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/jan-skala-1889-1945-enger-sorbischer-mitarbeiter-des-bundes-der-polen> [14.08.2026].
- SCHOLZE, Dietrich 1998: *Stawizny serbskeho pismowstwa 1918–1945*. Bautzen.
- SCHOLZE, Dietrich 2005: Tod in Niederschlesien. Die Tragik des sorbischen Schriftstellers Jan Skala (1889–1945), in: *Lětopis* 52/2, S. 45–51.
- SKALA, Jan 1926: Die friesische Minderheit, in: *Kulturwehr* 2/10, S. 445–448.
- SKALA, Jan 1927: Der Genfer Minderheitenkongreß. Die Entwicklungsgeschichte der Genfer Kongresse, in: *Kulturwehr* 3, S. 398–405.
- SKALA-ŁUŽIČAN, Jan 1925: Die Grundlagen kultureller Eigenart der Lausitzer Serben (Wenden), in: *Kulturwille* 1, S. 12–24.
- STEENSEN, Thomas 1986: *Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945)*. Neumünster.
- STEENSEN, Thomas 1991: Der Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland und die Europäischen Nationalitätenkongresse, in: HOLANDER, Reimer Kay; STEENSEN, Thomas (Hgg.), *Friesen und Sorben. Beiträge zu einer Tagung über zwei Minderheiten in Deutschland*. Bredstedt, S. 3–11.
- STEENSEN, Thomas 1993: Die Friesen in Schleswig-Holstein, in: WENZEL, Rüdiger; HANSEN, Reimer (Hgg.), *Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzgebiet*. Kiel.
- STEENSEN, Thomas 1995: Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Geschichte Nordfrieslands*, hrsg. vom Nordfriisk Institut. Bredstedt, S. 227–233.
- STEENSEN, Thomas 1997: *Rudolf Muuß. Heimatpolitiker in Nordfriesland und Schleswig-Holstein*. Husum.
- WRZESIŃSKI, Wojciech 1968: The Union of Poles in Germany 1922–1939, in: *Polish Western Affairs* 9, S. 19–43.